

Emigration

Einen Infokoffer gestalten

Emigration und Immigration sind Stichworte, die für die Schweiz sowohl aus historischer wie aktueller Sicht von besonderer Bedeutung und Brisanz sind. Alain Pichard berichtet von seiner Arbeit mit einer 8. Klasse im Oberstufenzentrum Orpund bei Biel. Sie mündete zuletzt in eine vielbeachtete Ausstellung. Im Umfeld und auf dem Weg dazu gab es Schwieriges. Es wird nicht verschwiegen. Doch auch das Erfreuliche und Ermutigende findet im folgenden Bericht seinen Platz.

1. Vorgeschichte und Umfeld

Im Oberstufenzentrum Orpund haben wir uns geeinigt, die Thematik unter dem Stichwort «Auswanderung» fächerübergreifend zu bearbeiten. Dabei stützten wir uns auf die Lehrplanangaben zum Themenfeld «Bevölkerung – Menschen unterwegs». Kollegiumsintern definierten wir die verbindlich zu bearbeitenden Inhalte. Für die ganze Unterrichtseinheit sind ca. 40 Lektionen vorgesehen, wovon 16 von jeder Lehrkraft nach eigenem Gutdünken gestaltet werden können.

Sommer 1998: Der Krieg im Kosovo tobt. Niemand – auch meine Schülerinnen und Schüler nicht – können sich der Flut von Bildern und Berichten, von nüchternen Informationen und dramatischen Aussagen von direkt Betroffenen entziehen. Für mich war klar, dass wir darauf eingehen mussten. Dies umso mehr, als wir bereits vor dem Ausbruch der Kriegshandlungen und dem einsetzenden Flüchtlingsstrom am Thema «Auswanderung» arbeiteten. Es war nicht leicht: Zum einen wurde mir bewusst, dass der «Pflichtteil» inhaltlich stark beladen war. Die Informationen, welche die 13 – 14-jährigen Jugendlichen zu verarbeiten hatten, waren dicht, wohl zu dicht, um wirklich aufgenommen zu werden. Zum andern musste ich feststellen, dass an meiner Klasse eine latente Fremdenfeindlichkeit herrschte, die sich vor allem auf ein bosnisches Mädchen fokussierte.

Für die 16 abschliessenden Lektionen suchte ich deshalb nach einem Weg, der einen sinnlichen Zugang zur Thematik ermöglichen sollte und das gestalterische Element in den Vordergrund stellte.

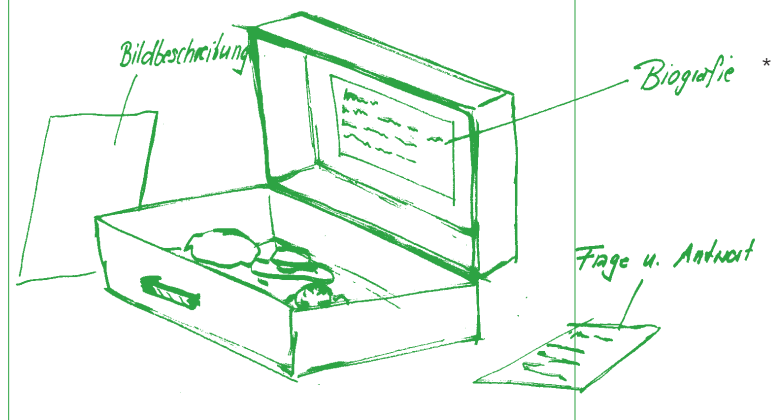
2. Das Projekt «Info-Koffer»

Der Grundgedanke bestand darin, das Thema der Auswanderung mit einer fiktiven Person (mit möglichem realen Hintergrund) zu verbinden und über den Koffer – als Symbol des Umherziehens – zu konkretisieren*. Dank der Möglichkeit, auch die Lektionen aus dem textilen und nicht-textilen Gestalten einzubeziehen, stand den Schülerinnen und Schülern genügend Zeit zur Verfügung, um sich auf Thema und Aufgabe wirklich einlassen zu können.

Der Auftrag

- Ihr gestaltet einen **Koffer**. Er gehört zu einer Person, die ihr erfindet.
 - Ihr sucht mindestens **fünf Objekte**, die etwas mit der betreffenden Person zu tun haben. Ihr beschreibt diese Objekte und gebt an, welche Bedeutung sie für die Person haben. Beschreibung und Objekte platziert ihr im Koffer.
 - Ihr erstellt ein kurzes **Portrait** der Person. Dazu gehören Angaben zu deren Aus- oder Einwanderungsgründen.
- Aus der Serie der vorgelegten **Bilder** wählt ihr eines aus und schreibt dazu einen Kommentar. Dieses Bild zieht ihr auf Karton auf. Den Kommentar schreibt ihr auf dem PC und klebt ihn zum Bild (Courier-Schrift, Schriftgrösse: 14).
- Aus dem Katalog der **Fragen**, die wir zum Projektthema noch zusammenstellen werden, wählt ihr eine Frage aus und beantwortet sie. Weiteres Vorgehen wie beim Bild.

Eure Ausstellungsobjekte (Koffer, Bildbeschreibung und Frage) ordnet ihr wie folgt an:



* Die Idee stammt von meinem Freund Peter Fasnacht.

Verweise UB 13

TS 2

TS 5

TS 7

EE B 1, 2

EE C 2

Die Reaktionen waren zu Beginn ernüchternd. Die Schülerinnen und Schüler wussten kaum etwas mit dem Auftrag anzufangen, ja, es gab sogar offenen Widerstand. Ich unterbrach die Arbeit am Projekt, schob mit der Klasse eine Zwischenarbeit ein und machte mich selbst an die Gestaltung eines Koffers. Als Person wählte ich meinen eigenen Vater, der als Hochsekapitän zwar nicht definitiv auswanderte, wohl aber ein Leben lang auf Wanderschaft war. Die Arbeit faszinierte mich, und je länger ich daran war, desto fester war ich vom Wert des Projektes überzeugt. Als ich der Klasse meinen Koffer präsentierte, merkte ich sofort, dass sich die Stimmung veränderte. Das Beispiel zündete. Mit bisher kaum gekanntem Elan machten sich die Jugendlichen an die Arbeit. Im gestalterischen Bereich definierte ich bewusst ganz enge Rahmenbedingungen: alle schriftliche Elemente waren auf dem PC zu schreiben, vorgegeben waren auch Schrifttyp und -grösse, Darstellungsweise und Art der Präsentation. Mit dieser Massnahme wollte ich der Tendenz zu einer gewissen Formlosigkeit vieler meiner Schülerinnen und Schüler entgegenwirken. Gleichzeitig sollte dieses Vorgehen dazu beitragen, dass sie sich mit ihrer ganzen Energie auf die Person und den Inhalt des Koffers konzentrieren konnten.

Der Koffer

Im inhaltlichen Bereich war der Freiraum gross. Die Ideen sprudelten. Doch bald stellte sich die Frage der Grenzziehung: Konnte ich beispielsweise zulassen, wenn ein Schüler seinen Koffer einem Drogenhändler der russischen Mafia «widmen» wollte?

Liste von Personen, zu denen ein Koffer gestaltet wurde:

- Erwin Hänggi: Missionar, der nach China auswanderte. Er starb an Magenkrebs.
- Pavel Klitschkov: Russischer Mafiaboss und Drogendealer.
- Walter Kälin reist nach einem Lottogewinn nach Kanada, um dort als Fischer zu leben.
- Otto Jenni: Bauer, der in Kanada eine Farm übernahm.
- Ernst Karrer: Schriftsteller; er flüchtet vor den Nazis aus Deutschland in die Schweiz.
- Rolando Lathino: Fussballprofi mit 15 Jahren. Er wird von Borussia Dortmund als Nachwuchstalent gekauft und eingekauft.

Dieser Koffer gehört **Peter Hänzi** 32 Jahre alt. Er war ein protestantischer Priester aus dem Emmental und hatte sich vor 60 Jahren freiwillig gemeldet, um nach Asien auszuwandern. Er wollte dort armen Kindern helfen. Sein Weg führte ihn über Thailand nach Hongkong ins Landesinnere Chinas. Dort starb er – erfüllt von seiner Arbeit – leider an Magenkrebs.

Marco H



Dieser Koffer gehört **Filippo Studer**, einem in der Schweiz erfolglosen Schauspieler, der in Zürich lebte.

Er will in Amerika Karriere machen und dort sein Glück versuchen. Zu seinen Gepäckstücken gehört ein **Liebesbrief** seiner Freundin, die ihn fast nicht gehenlassen konnte. Ausserdem führt er einen eigenen **Schminkkasten** mit, weil er auf Monster spezialisiert ist. Das Drehbuch, das er selber geschrieben hat, liest er immer wieder.

Für sein Outfit benötigt er natürlich noch eine **Sonnenbrille**; das stärkt das Selbstbewusstsein. Der **Schnupftabak** ist ein „Spleen“ den er sich zugelegt hat, weil man in Amerika unbedingt einen Spleen braucht, um auf sich aufmerksam zu machen.

Thomas H



Dieser Koffer gehört der 12-jährigen **Sabina Musca** aus Bosnien. Sie wurde vom Roten Kreuz aus dem belagerten Tuzla geflogen, weil sie an Leukämie leidet. Sie liegt im Inselspital in Bern. Die Ärzte geben ihr keine gute Prognose.

In ihrem Koffer befindet sich ein **Plüschtier**, das sie von einem englischen UNO-Soldaten erhalten hatte. Ausserdem liegt dort noch ein **Schmuckstück** ihrer Mutter und die **Medikamente**, die ihr der Arzt in Tuzla mitgegeben hatte.

Eine Ausstellung der Klasse 7c Oberstufenzentrum Orpund

im Rahmen des Projekts „unterwegs“



Dank an:
Peter Fasnacht
Albert Nydegger
und an alle
SchülerInnen, die uns nichts
geklaut haben

Die Bildbeschreibung

Ich suchte zu unserem Thema starke Bilder. Quellen gab es viele, z.B. ein Jahresrückblick im «Stern» oder das Buch «Die Gräber von Srebrenica». Im Deutschunterricht hatten die Schülerinnen und Schüler den Auftrag, einen Kommentar zum ausgewählten Bild zu schreiben: Überlegungen zum ersichtlichen oder vermuteten Umfeld, eigene Gedanken zur Aussage des Bildes, evtl. auch Hinweise zu den Gefühlen, die das Bild auslöste.



Bildbeschreibung

Ich denke, dass dieser Mensch, von dem man da die Hände sieht, einem Verwandten oder Bekannten nachtrauert, der im Krieg umgekommen ist.
Ich habe dieses Bild gewählt, weil ich nicht gerne so brutale Bilder sehe, und ich hoffe, dass dieser schreckliche Krieg endlich ein Ende nimmt.

Sandra J

Dieser Teil war vermutlich der schwierigste und – übers Ganze gesehen – auch der am wenigsten überzeugende. Mehrheitlich hatte ich den Eindruck, dass die Beiträge eher flach und klischeebeladen waren.

Die Frage

In der ersten Phase des Projektes wurde – im Hinblick auf die Ausstellung – in erster Linie am Koffer und seiner Gestaltung gearbeitet. Doch eine Ausstellung hat neben dem Gestalterischen auch eine Informationsfunktion. Diese Ausrichtung sollte nun während einer gewissen Zeit im Vordergrund stehen. In 2er-

Gruppen suchten die Schülerinnen und Schüler Fragen zum Thema «Auswanderung». Ich bearbeitete diese sprachlich und fügte meinerseits sechs Fragen bei. In neugebildeten, leistungsbezogenen 2er-Gruppen wurde nun eine Frage ausgewählt, die sie interessierte. Soweit wie möglich selbständig ging es nun auf die Suche nach einer Antwort. Neben der sachlichen Richtigkeit sollte auch der prägnanten und gleichzeitig leserfreundlichen Formulierung Beachtung geschenkt werden. Vor dem definitiven Eintippen und Aufziehen auf farbiges Papier wurde das Ergebnis mit mir besprochen.

Was bedeutet der Begriff «Ex-Jugoslawien?»

Früher war Jugoslawien ein Vielvölkerstaat, der aus den Republiken Slowenien, Kroatien, Mazedonien, Serbien, Bosnien und Montenegro bestand.
Mit Ausnahme von Montenegro machten sich alle diese Republiken – zum Teil nach blutigen Bürgerkriegen – unabhängig und sind heute eigene Staaten. Serbien und Montenegro bilden heute das sogenannte „Rest-Jugoslawien“.

Adeline S

Welches sind die häufigsten gehörten Vorurteile und Sprüche gegenüber den in der Schweiz lebenden AusländerInnen?

Es ist nicht richtig, Vorurteile über Menschen zu machen, die man nicht kennt. Meistens sind sie sowieso nicht zutreffend. Mit Sprüchen kann man einen Menschen eher verletzen.

3.

Beurteilung

Zuletzt wurde jede Arbeit individuell gemäss einer bereits zu Beginn festgelegten Kriterienliste beurteilt (Selbst- und Fremdbeurteilung).

Bewertungskriterien

1. Vollständigkeit:

- Koffer mit Gegenständen
- Portrait mit Bild der Person
- Bildbeschreibung
- Antwort auf Frage
- alles mit Namen versehen

2. Ausführung

- Alles sauber aufgeklebt
- Koffergegenstände gut angeordnet
- PC-Texte gemäss Vorgaben

3. Inhalt

- Person begründet ausgewählt und beschrieben
- Bildbeschreibung gemäss Vorgaben
- Antwort auf die Frage sachlich korrekt und prägnant formuliert

4. Kreativität und Eigenständigkeit

Beobachtungen und Erfahrungen

Die Ausstellungsobjekte: Es war auffallend, dass sich die Jugendlichen vor allem auf Auswanderungsporträts aus der Jetztzeit konzentrierten. Dabei gab es sowohl Porträts von Personen, die zwar erfunden wurden, aber durchaus existieren könnten (z.B. Bauer Jenni) und solchen von eher ausgefallenen Typen. Positiv fiel auf, mit wie viel Phantasie, aber auch Sorgfalt die Schülerinnen und Schüler bei der «Erschaffung» ihrer Personen zur Sache gingen. Interessant auch die Feststellung, dass von den zwölf Personen nur zwei weiblichen Geschlechts waren, darunter ein Mädchen aus Bosnien.

Bewertung: Trotz klarer Kriterien, war es nicht einfach, eine Bewertung vorzunehmen, denn in alle Objekte floss viel Herzblut. Die Koffer beurteilte ich denn auch alle mit «Grundanforderungen übertroffen». Relativ grosse qualitative Unterschiede gab es hingegen bei den Bildkommentaren und der Beantwortung der ausgewählten Fragen. Bei diesen Arbeiten wurde die grosse Heterogenität der Klasse deutlich erkennbar. Die Arbeit wurde im Lernbericht als fächerübergreifendes Projekt eingetragen. Die Selbstbeurteilungen wichen in der Regel kaum von der Fremdbeurteilung ab.

Wirkung auf das Verhalten: Von der Schule wird erwartet, dass sie auch positiv einwirkt auf Grundhaltungen wie Toleranz und Offenheit gegenüber anderen Kulturen. Die Auseinandersetzung mit Fragen der Emigration war so gesehen durchaus ein Beitrag in dieser Richtung: Die selbst kreierten Menschen wuchsen uns richtig ans Herz, die Arbeiten aktivierten ganz unterschiedliche Ressourcen, erforderten einen Perspektivenwechsel und lösten auch Betroffenheit aus. Doch im direkten Umgang untereinander und mit Kameradinnen und Kameraden, die eben dieses Schicksal der Emigration unfreiwillig tragen müssen, konnte ich kaum ein toleranteres Verhalten beobachten.

Die Ausstellung: Sie wurde sehr gut besucht, und wir hatten den Eindruck, dass – anders als bei sonstigen Präsentationen von Schülerarbeiten – die Leute intensiver hinschauten, manchmal auch länger verweilten, die Schicksale auf sich einwirken liessen und zum Teil nachdenklich davonzogen. Wir werteten dies als Erfolg, und es war auch gute Imagewerbung für die

Schule. Die Schülerinnen und Schüler wurden sich bewusst, dass sie gute Arbeit geleistet hatten. Wehtat die Tatsache, dass Gegenstände aus den Koffern geklaut wurden. Dabei wog der emotionale Verlust noch höher als der materielle (ca. Fr. 200.–).

Anektotisches zum Schluss: Kurz nach unserer Ausstellung brachte das Magazin «Facts» eine Sonderbeilage mit einem sog. «Jahrhundertkoffer». «Diese Idee haben sie uns geklaut!». Davon war meine Klasse fest überzeugt.

Kommentar.

Es ist eine der Stärken dieses Projektes, dass die Schülerinnen und Schülern Gelegenheit hatten – zusätzlich zum notwendigen Grundwissen – einen starken persönlichen Bezug zum Thema zu entwickeln. Doch erst das Herstellen eines eigenen Koffers durch den Lehrer brachte den Lernprozess so richtig in Gang und zeigt, wie wichtig das beispielhafte Vorgehen auch auf dieser Altersstufe sein kann.

Gut berücksichtigt wurde auch – vor allem in den sechzehn frei verfügbaren Lektionen – das Postulat der verschiedenen Zugänge: Die drei Elemente (Bildbeschreibung, Auswählen/Beantworten einer Frage, Konzipieren und Gestalten des Info-Koffers) zielten auf verschiedene «Kanäle» der Informationsverarbeitung. Die Lernenden wurden einerseits unterschiedlich angesprochen, andererseits aber verpflichtet, auch Verarbeitungsweisen zu berücksichtigen, die ihnen nicht so nahe lagen.

Diese Mischung von «Pflicht- und Kürprogramm» zeigte sich auch bei anderen Vorgaben. Einestils konnten die Jugendlichen inhaltlich kreative Akzente setzen. Andernteils wurden sie verpflichtet, gewisse formale Richtlinien strikte einzuhalten.

Gerade auf der Sekundarstufe ist diese Doppelstrategie – als Vorbereitung auf die Zeit nach der Schule – besonders wichtig. Dazu trägt auch das Üben der Selbsteinschätzung bei, denn es geht darum, dass die Jugendlichen ein realistisches Bild der eigenen Möglichkeiten (und Grenzen) entwickeln lernen.

All dies sind Merkmale, die nachweislich die Wirksamkeit von Unterricht erhöhen... auch wenn sich Grundhaltungen wie Toleranz und Weltoffenheit nicht kurzfristig verändern lassen.